**Erik Händeler**

**Schwerpunkt Wissensgesellschaft, mehrere Versionen:**

Digitalisierung und Industrie 4.0:

Warum es jetzt um den Menschen hinter der Technik geht

- Hinter der Technik stehen am Ende Menschen, die analysieren, entscheiden, Probleme durchdenken und lösen. Industrie 4.0, Big Data und Digitalisierung sind Werkzeuge, aber nicht Treiber des künftigen Wohlstandes. In dem Vortrag geht es um das, worauf wir die Hoffnung auf mehr Ressourcen legen können: Die Reibungsverluste unter Wissensarbeitern oder aber das Funktionieren der Zusammenarbeit entscheiden weltweit den Wettbewerb. Die von den jeweils vorherrschenden Religionen/Kulturen geprägten Sozialverhalten machen den Unterschied – ein neues Paradigma verändert Erfolgsmuster und Hierarchien wie früher bei Dampfmaschine oder elektrischem Strom. Für den neuen Wohlstand gibt es klare Regeln: Etwa auch dann noch weiter zusammenzuarbeiten, wenn man sich gestritten hat; einen wahrhaftigen statt einem eigennutzorientierten Umgang mit Wissen; die Demut, sich zurückzunehmen, wenn die eigene Kompetenz gerade nicht gebraucht wird. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?

Corona-Version:

Schon vor Corona war die Wirtschaft instabil. Der Virus löst nur eine Krise aus, die sowieso gekommen wäre. Denn längst haben Maschinen die materielle Arbeit übernommen und Computer/KI die strukturierte Wissensarbeit wie Robotersteuerung, Datenanalyse oder Autofahren. Was bleibt und wächst, ist die Arbeit am Menschen und mit Wissen –zwischen Menschen.

Diese Tätigkeiten sind zunehmend immaterielle Gedankenarbeit: Planen, organisieren, beraten, Wissen suchen, aufbereiten, Probleme durchdenken und lösen. Da der Einzelne die Informationsflut aber nicht mehr überblicken kann, benötigen wir mehr als früher die Kompetenzen anderer. Auf einmal wird jeder wichtig für den Gesamterfolg. Das erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe, Transparenz, Versöhnungsbereitschaft, Authentizität statt Statusorientierung, Kooperationsfähigkeit, langfristige Orientierung. Der Wohlstand hängt in Zukunft ab von den Menschen hinter der Technik, von ihrem Verhalten und ihren Wertvorstellungen. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?

Version neue Auflage:

Die Wirtschaft entwickelt sich in langen Wellen, getragen von jeweils eigenen Technologien wie Eisenbahn, elektrischer Strom oder zuletzt der Computer. Schwere Wirtschaftskrisen folgen, wenn sie sich weitestgehend ausgebreitet haben. Es geht wieder aufwärts, wenn die nächste Stufe des Wohlstandes erschlossen wird. In den vergangenen 200 Jahren Industriegeschichte ging es dabei immer um materielle Verbesserungen. Doch jetzt in der Wissensgesellschaft hängt die Produktivität erstmals von den Menschen hinter der Technik ab, sagt Erik Händeler: Von der Fähigkeit zur Zusammenarbeit der Wissensarbeiter, von ihrer seelischen Gesundheit und ihrer Haltung, vom Allgemeinwohl anstatt vom Eigenwohl auszugehen.

Nikolai Kondratieff hat diese realwirtschaftliche Theorie der langen Konjunkturwellen Anfang der 1920er Jahre veröffentlicht - auf deutsch. Da widersprüchliche Angaben zu dieser Wirtschaftstheorie verbreitet sind, gibt es hier den Faksimile-Druck der Originalausgabe, versehen mit Kommentaren von Erik Händeler, seinem engagiertesten Vertreter, in 3. Auflage neu aufgelegt. Sein Buch "Die Geschichte der Zukunft" ist in 11. aktualisierter Auflage verbreitet, mit 480 Seiten aber manchen zu umfangreich, die einen schnellen Einblick in die Zusammenhänge haben wollen. Dafür ist nun "Kondratieffs Gedankenwelt" neu erschienen - auch schon in 8. Auflage.

- Je mehr Arbeit von immaterieller Gedankenarbeit abhängt, umso mehr sind wir auf das Teilwissen anderer angewiesen. Das erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe, Transparenz, Versöhnungsbereitschaft, Authentizität statt Statusorientierung, Kooperationsfähigkeit, langfristige Orientierung. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?

- Arbeit ist zunehmend immateriell: Planen, organisieren, beraten, Wissen suchen, aufbereiten, Probleme durchdenken und lösen. Da der Einzelne die Informationsflut aber nicht mehr überblicken kann, sind wir zunehmend auf die Kompetenzen anderer angewiesen. Auf einmal wird jeder wichtig für den Gesamterfolg. Je mehr Produktivität von Gedankenarbeit abhängt, umso mehr sind wir auf das Teilwissen anderer angewiesen. Das erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe und Kooperationsfähigkeit, berührt unsere seelischen Schichten und verändert die Arbeitsstruktur. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?

- Je mehr Arbeit von immaterieller Gedankenarbeit abhängt, umso mehr sind wir auf das Teilwissen anderer angewiesen. Denn Arbeit ist zunehmend immateriell: Planen, organisieren, beraten, Wissen suchen, aufbereiten, Probleme durchdenken und lösen. Da der Einzelne die Informationsflut aber nicht mehr überblicken kann, benötigen wir mehr als früher die Kompetenzen anderer. Auf einmal wird jeder wichtig für den Gesamterfolg. Das erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe, Transparenz, Versöhnungsbereitschaft, Authentizität statt Statusorientierung, Kooperationsfähigkeit, langfristige Orientierung. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?

- Je mehr Arbeit von immaterieller Gedankenarbeit abhängt, umso mehr sind wir auf das Teilwissen anderer angewiesen. Das erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe, Transparenz, Versöhnungsbereitschaft, Authentizität statt Statusorientierung, Kooperationsfähigkeit, Die nassforschen Digitalisierungspropheten reden über Technik, es geht aber um den Menschen dahinter.

Es geht bei der Digitalisierung nicht um Technik, sondern um den Menschen dahinter: Gedankenarbeit benötigt Kooperation, Versöhnungsbereitschaft, Transparenz, Authentizität statt Statusorientierung.

- Nachdem Computer alle für sie möglichen Arbeiten rationalisiert haben, geht es jetzt darum, in Menschen zu investieren. Nur eine Kultur der Zusammenarbeit kann den Wohlstand in der Wissensgesellschaft steigern. Und je knapper Gesundheit wird, umso mehr wird Gesunderhaltung zum kommenden Wachstumsmarkt.

- Längst arbeiten die Maschinen alleine vor sich hin - Arbeit findet in der gedachten Welt statt: planen, organisieren, beraten, Wissen suchen, aufbereiten, Probleme durchdenken und lösen. Da der Einzelne die Wissensflut aber nicht mehr überblicken kann, sind wir zunehmend auf das Wissen anderer angewiesen. Auf einmal wird jeder wichtig für den Gesamterfolg.

Dieses neue Paradigma verändert die Verhaltensmuster im Betrieb, die Hierarchien und das Sozialverhalten. Denn produktiver Umgang mit Wissen erzwingt Zusammenarbeit in derselben Augenhöhe, Transparenz, Versöhnungsbereitschaft, Authentizität statt Statusorientierung, Kooperationsfähigkeit, langfristige Orientierung. Wenn man dann einen Blick auf vergangene Strukturzyklen wirft, in denen Dampfmaschine oder das Auto die Wirtschaft antrieben, wird klar: Immer waren es zu bestimmten Zeiten bestimmte Erfolgsmuster, die die Produktivität und den Wohlstand bestimmten. Auch diesmal, wenn der Computer unsere Arbeit nicht mehr wie bisher jedes Jahr im gewohnten Maße produktiver macht, wird es wieder ein klares Muster für Wohlstand geben. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?